

Eine thematische Planungskultur der *Borderlands*? - Erste Erkenntnisse zur Entwicklung der Theorie zu Planungskulturen

Karina Pallagst, Benjamin Blaser

Abstract

Grenzübergreifende Regionen stehen vor wachsenden Herausforderungen, die sich stark auf ihren gemeinsamen Raum auswirken. Um diesen zu begegnen, ist eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Bereich der Raumplanung notwendig. Damit geht das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Planungskulturen einher. Ziel des Beitrags ist es, Erkenntnisse über thematische Planungskulturen in Bezug auf Grenzräume aufzuzeigen, um somit die empirische Basis von thematischen Planungskulturen durch vergleichende Forschung zu untermauern.

Schlagwörter

Planungskultur, Grenzräume, Raumplanung, Daseinsvorsorge, Planspiel

1. Hintergrund

Im Rahmen des Teilprojekts *Planning Borderlands* werden *Borderlands* als Grenzregionen beziehungsweise grenzüberschreitende Regionen verstanden. Die Befassung der Planungswissenschaft mit grenzüberschreitenden Regionen ist mit der wachsenden Relevanz von funktionalen Räumen zu begründen (Ministerkonferenz für Raumordnung 2016). Grenzüberschreitende Regionen können solche funktionalen Räume darstellen (vgl. Bächtold et al. 2012). Zudem unterliegen sie „neuen raumrelevanten Herausforderungen“, wie dem Streben nach territorialer Kohäsion als EU-Politikziel (vgl. Pallagst et al. 2018). Grenzüberschreitende Regionen als funktionale, nicht-administrative Räume werden auch als „soft spaces“ bezeichnet (vgl. Allmendinger 2018). Als solche weichen Räume nehmen sie eine Vielzahl unterschiedlicher geographischer Abgrenzungen, inhaltlicher Ausrichtungen und Organisationsformen an (vgl. Fricke 2015). Allerdings hindern die nationalstaatlichen Grenzen, die sie überschreiten, eine Entwicklung hin zu einem kohärenteren Territorium (vgl. Pallagst et al. 2018).

Als integrativer Begriff eines breitgefächerten Forschungsfelds, drückt sich in „Planungskulturen“ die „Kulturwende“ in den Planungswissenschaften aus (vgl. Pallagst 2010) – das Bewusstsein, dass Planung durch den kulturellen Kontext, in den sie gebettet ist, beeinflusst wird (vgl. Knie-

ling/Othengrafen 2015). Durch den Begriff wird die notwendige Perspektive auf Planung eröffnet, die kulturelle Elemente miteinschließt und somit zu einem besseren Verständnis von Planungspraxis führen kann (vgl. Peer/Sondermann 2016).

Während sich ein Großteil der Literatur über Planungskulturen auf die vergleichende Analyse von (nationalen) Planungskulturen konzentriert, zeigen aktuelle Forschungen, dass es Planungskulturen geben könnte, die nicht durch geografische Einheiten wie Nationalstaaten, sondern durch spezifische Planungsaufgaben geprägt sind. Damit öffnet sich ein neues Forschungsfeld der "thematischen Planungskulturen" (vgl. Pallagst et al. 2021, 177). Insgesamt wird deutlich, dass Kulturen durch ihre Traditionen, Normen, Werte und Denkmuster Planung prägen (vgl. Othengrafen/Reimer 2019). Durch die Wahrnehmung dieser Elemente, können die Komplexitäten und Besonderheiten von Planung in einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit besser gefasst werden (vgl. Peer/Sondermann 2016). Im Vergleich zum Begriff der Planungssysteme, die meist auf der nationalen Ebene verortet werden, eröffnet die Definition der Planungskulturen eine Betrachtung auf allen räumlichen Ebenen, auf/in denen Planung stattfindet (vgl. Pallagst et al. 2021). Die Kontextualität von Planungskulturen wird da hingehend in dieser Definition erweitert, als dass sie nicht nur geografisch, sondern auch thematisch abgegrenzt werden können (vgl. ebd.).

2. Planungskulturen im Grenzkontext

Planung im Kontext von Grenzregionen bedeutet das Aufeinandertreffen von planungskulturellen Eigenheiten (vgl. Pallagst et al. 2018). Die Unterschiede können sich auf eine Vielzahl von Merkmalen erstrecken, wie beispielsweise die „lokalen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen“, „normative Regelwerke“, „Ausdifferenzierung der Planungs- und Verwaltungsebenen“, „unterschiedliche kartographische Aufbereitung der Information bzw. der Planwerke“ und viele weitere (vgl. ebd. 76-77). Planung im Grenzkontext bietet eine besondere Komplexität, da nicht nur unterschiedliche Planungskulturen, sondern auch unterschiedliche Planungssysteme, -instrumente und Planende aufeinandertreffen (vgl. Pallagst 2016). Dies entspricht auch dem von Christian Wille (vgl. 2021) konstatierten *complexity shift* in den *Border Studies*, welcher besagt, dass Grenzraumforschung in komplexen Formationen betrachtet werden sollte.

Grenzregionen bieten daher einen besonderen Kontext zur Untersuchung von Planungskulturen (vgl. Pallagst 2016, 2). Beispielsweise stellt sich die Frage, ob im Rahmen europäischer Integration – und der auf Grundlage dieser teils intensiven grenzüberschreitenden Kooperation in der Raumplanung und -entwicklung – grenzregionale Planungskulturen entstehen können (vgl. ebd., 22).

Im Teilprojekt *Planning Borderlands* umfasst diese Analyse zum einen die Rolle der Raumplanung und -entwicklung bei der (grenzüberschreitenden) Gewährleistung der Daseinsvorsorge und zum anderen die grenzüberschreitende Wirkungsmächtigkeit von Planungskulturen. Daseinsvorsorge stellt eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe dar (vgl. Vogel 2009), die u.a. von der Raumplanung umgesetzt wird. In Deutschland gehört die Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse in allen Teilläufen des Bundesgebiets zu den wichtigsten Zielen der Raumordnung. Für die einzelnen Untersuchungsräume in der Großregion und der Grenzregion Brandenburg-Lubuskie wurde dabei u.a. der Fragestellung nachgegangen, welche Rolle die Raumentwicklung in den verschiedenen Staaten und Regionen bei der Gewährleistung der Daseinsvorsorge spielt. Als theoretisch-konzeptioneller Ansatz für diese Untersuchung dienten Planungskulturen. Pallagst et al. (vgl. 2013; vgl. 2021) haben bereits empirische Untersuchungen unter Zuhilfenahme des Ansatzes der Planungskulturen in Bezug auf das Thema der Schrumpfung von Städten unternommen. Hierzu wurde das *Culturised Planning Model* (CPM) von Knieling und Othengrafen herangezogen und weiterentwickelt (vgl. Pallagst et al. 2021).

Das CPM wurde für eine systematische Analyse von Planungskulturen entwickelt (vgl. Othengrafen/Knieling 2009). Hierzu definiert es für Planungskulturen drei Dimensionen: die Ebene der Planungsartefakte, die Ebene der Planungsumwelt und die Ebene der gesellschaftlichen Umwelt (vgl. ebd.). Die Planungsartefakte umfassen die Produkte, Strukturen und Prozesse von Planung, wie zum Beispiel Masterpläne für bestimmte Städte oder Raumentwicklungskonzepte für bestimmte Regionen. Als solche sind sie für Außenstehende leicht erkennbar und verständlich. Die Planungsumwelt wird als die Annahmen und Werte, die spezifisch für die Akteur:innen eines Planungssystems sind, definiert. Die Elemente der Planungsumwelt sind daher für Außenstehende schwieriger zu erkennen und zu verstehen. Hierzu gehört beispielsweise, dass Siedlungsentwicklung flächensparend erfolgen soll, oder dass Bürger:innen bei Planungsprozessen beteiligt werden sollen. Die gesellschaftliche Umwelt bezieht sich auf unterschwellige, unbewusste Annahmen, die durch den spezifischen gesellschaftlichen Hinter-

grund geprägt werden. Diese können bestimmte Konzepte von Gerechtigkeit, die Wertschätzung von Umweltschutz oder auch die Daseinsvorsorge sein. Diese Elemente sind nicht nur für Außenstehende schwer zu greifen, sondern auch für die Teilhabenden einer Planungskultur (vgl. ebd.).

Im Rahmen der Weiterentwicklung wurde das CPM bei ersten empirischen Untersuchungen um die thematische Kategorie des „Schrumpfkontexts“ erweitert (vgl. Pallagst 2016). In ihr werden die Aspekte kategorisiert, die wahrscheinlich eine Veränderung der Planungskulturen auslösen (vgl. Pallagst et al. 2021). Der grenzüberschreitende Kontext weist unterschiedliche normative Regelungen, Politiken, Strategien und räumliche Konzepte auf, und darüber hinaus auch Überzeugungen und Werte in Bezug auf die Raumplanung. Zusätzliche Herausforderungen können sich durch spezifische grenzüberschreitende Instrumente ergeben, wie z.B. Raumentwicklungskonzepte oder EU-Förderungen mit dem Ziel, den territorialen Zusammenhalt zu unterstützen. In diesem spezifischen Kontext besteht die Möglichkeit, dass sich eine spezifische grenzüberschreitende Planungskultur herausbildet, die auf langjährigen Erfahrungen in der Zusammenarbeit basiert. Zudem können sich auch die Rahmenbedingungen für Planung im Grenzkontext verändern (vgl. Pallagst 2020). Da in Grenzregionen Planungskulturen unmittelbar aufeinandertreffen, liegt nahe, dass in diesem Kontext evidenzbasierte Untersuchungen zu Planungskulturen erfolgreich sein können (vgl. ebd.). Es wurde daher in der Literatur bereits vorgeschlagen, die Komponente des Grenzkontexts als eine weitere Säule einer thematischen Planungskultur in das CPM als Untersuchungsrahmen zu integrieren (vgl. ebd.).

Für das Projekt *Linking Borderlands* wurde eine thematische Weiterentwicklung des CPM durchgeführt, indem zwei weitere kontextuale Kategorien hinzugefügt wurden. Zum einen der Kontext der Grenzregionen, zum anderen der Kontext der Daseinsvorsorge (siehe Abbildung 1). Eine zentrale Aufgabe der Raumplanung stellt die Daseinsvorsorge dar, und die Frage der Sicherung der Daseinsvorsorge wird in raumplanerischen Diskursen intensiv geführt, da viele Einrichtungen und Angebote der Daseinsvorsorge kritische Infrastrukturen darstellen und sich regionale Versorgungsstrukturen als Vorteil erweisen können (vgl. ARL 2021). Hier bestehen also Parallelen zum Teilprojekt der *Energy Borderlands* (vgl. der Beitrag von Bembnista/Gailing in diesem Band) sowie zum Beitrag von Mangels/Pfundstein zum Thema Daseinsvorsorge.

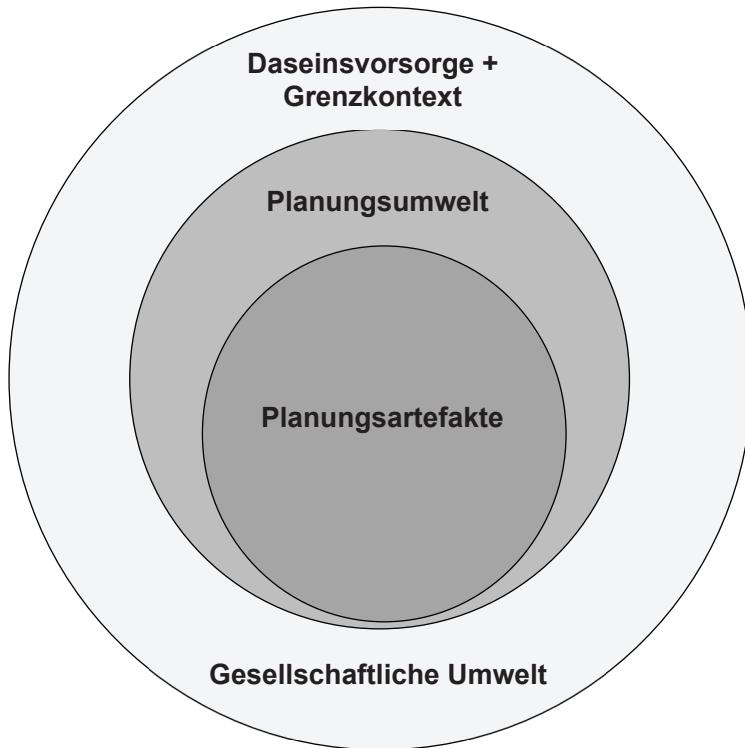


Abbildung 1: Untersuchungsrahmen (auf der Grundlage von Pallagst 2020)

3. Methodische Grundlagen und Durchführung eines Planspiels im Grenzkontext

Im Rahmen des Projekts *Linking Borderlands* kam u.a. die Methode des Planspiels zum Einsatz. Nach Caesar und Evrard (vgl. 2020) handelt es sich bei Planspielen um eine etablierte Methode, um zu untersuchen, wie sich Akteur:innen in einer vorgegebenen Ausgangslage verhalten und interagieren. Planspiele starten mit „eine[r] relativ offene[n] [...] Problemsituation, die pädagogisch-didaktisch vereinfacht ist und nach einer irgendwie gearbeiteten Lösung verlangt“ (vgl. Klippert 2002, 20). Sie simulieren demnach eine reale, aber abstrahierte Situation, in welcher die Teilnehmer:innen des Spiels in die Rolle realer Akteur:innen schlüpfen und aufgefordert werden, zu interagieren. Parallelen zur Realität können allerdings existieren (vgl. Schmitt/Poppitz 2006, 20).

Im Projekt nahm die Methode des Planspiels eine duale Rolle ein. Zum einen fungierte es als Instrument zur Analyse planungskultureller Unterschiede und Gemeinsamkeiten, zum anderen diente es der Simulation grenzüberschreitender Kooperation im Bereich der Daseinsvorsorge. Für die Teilnehmenden bot sich die Gelegenheit zur Erfahrung des grenzüberschreitenden Austausches. Zudem kann die Simulation der grenzüberschreitenden Kooperation bei der Sicherung der Daseinsvorsorge eine wertvolle Grundlage für einen potenziellen Prozess der Formulierung von grenzüberschreitenden Politiken bilden.

Um ein grenzüberschreitendes Planspiel zielführend und reibungslos durchführen zu können, bedarf es sowohl engagierter Spielteilnehmer:innen, die für sich einen deutlichen Mehrwert erkennen als auch weiterer Ressourcen. Hier ist insbesondere die Simultanübersetzung zu nennen, um allen Spieler:innen die Verwendung der jeweils eigenen Sprache zu ermöglichen. Diese Rahmenbedingungen konnten gewährleistet werden, und das Planspiel wurde im Dezember 2023 als eintägige Veranstaltung durchgeführt. Bei den Teilnehmer:innen handelte es sich um Expert:innen der Raumplanung aus dem deutsch-polnischen sowie dem deutsch-französischen Grenzraum. Hauptsächlich waren es Mitarbeiter:innen von Verwaltungen auf regionaler sowie Landesebene. Die Auswahl erfolgte in Form von bzw. über Personen, die bereits in vorherigen Schritten der Projektbearbeitung als Expert:innen mitgewirkt hatten, u.a. als Interviewpartner:innen bei Exkursionen in die betreffenden Grenzräume. Das Planspiel wurde von einer Spielleitung moderiert und geleitet bestehend aus den Autor:innen Karina Pallagst und Benjamin Blaser. Zur Einführung wurde jeweils eine kurze Beschreibung der grenzüberschreitenden Problematik geliefert. Die Teilnehmenden konnten dann zu bestimmten Themen, die die Spielleitung vorstrukturiert hatte wie z.B. „Stärken im Bereich Einzelhandel“ aus der Perspektive ihrer eigenen Tätigkeit und Expertise frei kommentieren. Das Spiel wurde online durchgeführt mithilfe des Videokonferenztools Zoom und aufgezeichnet. Die Aufzeichnung wurde anschließend transkribiert und anhand bestimmter Codes mithilfe der Software MaxQDA textlich analysiert und ausgewertet.

Als Szenario des Planspiels wurde den Teilnehmenden vom Projektteam eine fiktive Situation vorgegeben, in der durch die Einführung eines *European Cross-Border Mechanisms* (ECBM) die regulativen Barrieren der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Bereich der Raumentwicklung abgebaut sind. Beim ECBM handelt es sich um den Entwurf einer EU-Verordnung, welche zwar auf europäischer Ebene diskutiert, bisher aber nicht

verabschiedet wurde. Durch den ECBM können gemeinsame Projekte leichter durchgeführt werden, da der Mechanismus es ermöglicht, in einem Mitgliedstaat in Bezug auf eine grenzübergreifende Region die Rechtsvorschriften eines anderen Mitgliedstaates anzuwenden. Dabei werden Wissen und Kompetenz regionaler Akteur:innen gewürdigt: Sieht sich ein:e Akteur:in mit einem rechtlichen oder administrativen Hindernis konfrontiert, das sie/ihn daran hindert, ein gemeinsames Projekt zum erfolgreichen Abschluss zu bringen, kann sie/er Initiator:in werden. Die Expert:innen waren gefordert, in einer Taskforce die Möglichkeiten des neuen Mechanismus für den polnisch-deutschen und deutsch-französischen Grenzraum auszuloten.

Auf dieser Basis wurden mehrere Spielphasen durchgeführt, die sich mit Themen auseinandersetzen, die für die grenzüberschreitende Daseinsvorsorge zentrale Bedeutung haben, und zwar: Einzelhandel, Gesundheitsversorgung und Nahverkehr. Anhand einer Stärken-Schwächen-Analyse diskutierten die Teilnehmenden u.a. Ursachen für bisherige Erfolge, Gründe für bisher nicht erreichte Ziele sowie Potenziale und Möglichkeiten, die sich aufgrund des ECBM bieten.

Im Anschluss daran wurde in zwei abschließenden Spielphasen, die sich dezidiert dem Thema Planungskulturen widmeten, die Ergebnisse zusammengetragen und reflektiert. Hier wurde u.a. die Frage diskutiert, ob den Teilnehmenden Unterschiede zwischen den Planungskulturen deutlich geworden sind bzw., wo Gemeinsamkeiten entdeckt werden konnten und generell, welche Bedeutung die Teilnehmenden dem Einfluss der Planungskulturen auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Raumplanung zumessen.

In dieser Reflexion kristallisierten sich bezüglich der aufeinandertreffenden Planungskulturen wesentliche Punkte heraus, die im Folgenden anhand der Parameter des CPM angeführt werden. Hier muss angemerkt werden, dass die Auswertung noch nicht abgeschlossen ist, sondern sich Stand Januar 2024 in der Endphase befindet.

Bezüglich des gesellschaftlichen Kontextes wurde die Rolle der europäischen Ebene mittels Vorgaben bzw. ihrer Richtlinienkompetenz zur Vereinheitlichung von Verfahren als relevant für eine Planungskultur in Grenzräumen herausgearbeitet. Auch das Thema der Entscheidungen von übergeordneter Ebene, speziell, ob diese in einem zentralstaatlichen bzw. regionalen Kontext getroffen werden, war bedeutsam und oftmals ein Hemmnis. Als offene Frage wurde bemerkt, ob das polnische Planungssystem generell auf mehr Marktorientierung ausgerichtet ist. Auch wurde diskutiert, ob/in-

wiefern die Unterschiede in der demographischen Situation divergierende Bedarfe im Bereich Daseinsvorsorge nach sich ziehen.

Im Bereich des Planungskontextes war man sich einig, dass Raumplaner:innen häufig eine Rolle als Pionier:innen der grenzüberschreitenden Kooperation zukommt. Diese Rolle füllen sie aus, indem sie Entwicklungen anstoßen, beteiligen, moderieren, koordinieren sowie auf grenzraumrelevante Politiken Einfluss nehmen (z.B. INTERREG Programme).

Auch wurde auf den Bedarf einer stärkeren Integration von wirtschaftlicher Entwicklung und Raumentwicklung verwiesen, und dass insbesondere Förderprogramme wie INTERREG von zentraler Bedeutung für die gemeinsame raumplanerische Projektarbeit sind.

Im Bereich der Artefakte, also der konkreten Planungen, wurde darauf verwiesen, dass man mittels des ECBM nunmehr auch die unmittelbar auf der Grenze liegenden Flächen gemeinsam erschließen könnte. Ein geteilter Vorschlag war ebenfalls, das raumplanerische System der Zentralen Orte, welches für bestimmte Orte in Deutschland anhand ihrer Größe Funktionen der Daseinsvorsorge zuordnet (vgl. Terfrüchte/Flex 2018), mit Blick auf Daseinsvorsorge grenzüberschreitend zu denken. Als wesentliche Bausteine auf dem Weg zu gemeinsamer grenzüberschreitender Planungskultur wurden ebenfalls konkrete grenzüberschreitende Raumordnungspläne genannt sowie die grenzüberschreitende Nutzung räumliche Daten (GIS-Systeme).

4. Schlussfolgerungen und Ausblick

In dem besonderen Kontext von Grenzräumen stellt sich grundsätzlich die Frage, ob es das Potenzial gibt, eine eigene Planungskultur an der Grenze aufzuspüren und damit die Theorie der thematischen Planungskulturen weiterentwickeln zu können. Diese Frage war auch die Motivation, das Planspiel im Nexus des deutsch-polnischen und des und deutsch-französischen Grenzraums durchzuführen. Dabei wurden Ansatzpunkte des gegenseitigen Lernens deutlich sowie der Bedarf an konkreten gemeinsamen Handlungsfeldern der Raumplanung, z.B. im Bereich des Systems der Zentralen Orte oder der Erschließung bisher nicht nutzbarer Flächen auf der Grenze. Hier besteht folglich eine Verknüpfung zum Themenfeld des *Policy Transfers* (vgl. Thurm et al. in diesem Band). Planungskulturell lieferte das Planspiel einen vertieften Blick auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beteiligten Planungskulturen. Allerdings kann die Frage nach einer thematischen Planungskultur für Grenzräume nicht abschließend

beantwortet werden. Hier soll die tiefgehende Analyse der anlässlich des Planspiels getroffenen Aussagen von einzelnen Teilnehmenden weiteren Aufschluss liefern. Zudem bedarf es einer weiteren Untermauerung anhand empirischer Erhebungen in weiteren Grenzräumen. Insgesamt wurde die aktivierende Methode des Planspiels von den beteiligten Akteur:innen als sinnvoll für das gemeinsame Verständnis zu planerischen Themen der Daseinsvorsorge sowie auch für die Sensibilisierung zu Planungskulturen im Grenzraumkontext als sehr wertvoll eingeschätzt.

5. Literaturverzeichnis

- Allmendinger, Phil (2018): Soft spaces in Europe. Re-negotiating governance, boundaries and borders. Regions and cities book series, 85, London, New York: Routledge.
- Akademie für Raumentwicklung in der Leibnitz-Gemeinschaft (ARL) (2021): SARS-COV-2-Pandemie: Was lernen wir daraus für die Raumentwicklung? Positionspapier aus der ARL 118, Hannover: Selbstverlag der ARL.
- Bächtold, Hans-Georg/Hoffmann-Bohner, Karl-Heinz/Keller, Peter (2012): Über Grenzen denken. Grenzüberschreitende Fragen der Raumentwicklung Deutschland - Schweiz. Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (E-Paper der ARL, 15). https://www.arl-net.de/system/files/media-shop/pdf/e-paper_der_arl_nrl15.pdf.
- Caesar, Beate/Evrard, Estelle (2020): Planungskulturelle Vielfalt in Grenzräumen - Theoretische und methodische Ansätze zur grenzüberschreitenden Raumplanung. In: Weber, Florian/Wille, Christian/Caesar, Beate/Hollstegge, Julian (Hrsg.) (2020): Geographien der Grenzen. Räume – Ordnungen – Verflechtungen. Wiesbaden: Springer VS, 95-116.
- Fricke, Carola (2015): Spatial Governance across Borders Revisited: Organizational Forms and Spatial Planning in Metropolitan Cross-border Regions. In: European Planning Studies 23, 5, 849-870. DOI: 10.1080/09654313.2014.887661.
- Klippert, Heinz (2002): Planspiele – Spielvorlagen zum sozialen, politischen und methodischen Lernen in Gruppen. 4. Aufl., Weinheim, Basel: Beltz.
- Knieling, Joerg/Othengrafen, Frank (2015): Planning Culture – A Concept to Explain the Evolution of Planning Policies and Processes in Europe? In: European Planning Studies 23, 11, 2133-2147.
- Ministerkonferenz für Raumordnung (2016): Leitbilder und Handlungsstrategien. MK-RO: Berlin.
- Othengrafen, Frank/Knieling, Jörg (2009): Planning Cultures in Europe Decoding Cultural Phenomena in Urban and Regional Planning. Urban and Regional Planning and Development Series. Florence: Taylor and Francis. <https://kplus.ub.uni-kl.de/Record/874905001>.

- Othengrafen, Frank/Reimer, Mario (2019): Planungskultur. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover: ARL, 1733-1739.
- Pallagst, Karina (2010): Viewpoint: The planning research agenda: shrinking cities – a challenge for planning cultures? In: Town Planning Review 81,5, i-vi.
- Pallagst, Karina (2013): Planning cultures and shrinking cities – what can we learn for evidence-based research in border regions? In: Transboundary Spaces, Planning Cultures, Policy Diffusion: new challenges - ways forward, Kaiserslautern: proceedings of the 1st symposium of the AESOP working group.
- Pallagst, Karina (2020): Cultures d'aménagement et villes en décroissance: Vers des recherches appliqués dans les régions transfrontalières. In: Hamez, Grégory/Defays, J.-M. (Hrsg.): Réalités, perceptions et représentations des frontières l'espace trans-frontalier de la Grande Région Sare-Lor-Lux. Louvain-la-Neuve: EME Éditions, 183-198.
- Pallagst, Karina/Asaaied, Siba/Fleschurz, René (2013): The shrinking cities phenomenon and its influence of planning cultures – evidence from a German-American comparison. In: AESOP (Hrsg.): Planning for resilient cities and regions AESOP/ACSP 5th Joint Congress, ebook of abstracts, Bd. 5, 924. <https://proceedings.aesop-planning.eu/index.php/aesopro/issue/view/8/8>.
- Pallagst, Karina/Fleschurz, René/Nothof, Svenja/Uemura, Tetsuji (2021): Shrinking cities: Implications for planning cultures? In: Urban Studies 58, 1, 164-181.
- Pallagst, Karina M./Hartz, Andrea/Caesar, Beate (Hrsg.) (2018): Border futures – Zukunft Grenze – Avenir frontière. Zukunftsfähigkeit grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Arbeitsberichte der ARL, Bd. 20, Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung.
- Peer, Christian/Sondermann, Martin (2016): Planungskultur Als Neues Paradigma in der Planungswissenschaft. In: DisP – The Planning Review 52, 4, 30-42.
- Schmitt, Jürgen/Poppitz, Angela (2006): Planspiel „Sozialplanung in Oststadt“, Chemnitz: Bd. 4 der Schriftenreihe Stadt-Land-Fluss, Institut für Soziologie, Regionalforschung und Sozialplanung der TU Chemnitz.
- Terfrüchte, Thomas/Flex, Florian (2018): Zentraler Ort. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung, Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 2969 bis 2979.
- Vogel, Berthold (2009): Wohlfahrtstaatliche Daseinsvorsorge und soziale Ungleichheit. In: Neu, Cladis. (eds.): Daseinsvorsorge. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91876-1_4.
- Wille, Christian (2021): Vom processual shift zum complexity shift: Aktuelle analytische Trends der Grenzforschung; in: Grenzforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium, <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783845295305-106.pdf>, 106-120.

6. Biographische Notizen der Autor:innen

Pallagst, Karina (Prof. Dr.), Professorin für Internationale Planungssysteme im Fachbereich Raum- und Umweltpolitik an der RPTU Kaiserslautern-Landau. Arbeitsschwerpunkte: vergleichende Forschung in der Raumwissenschaft, grenzüberschreitende Kooperation, Stadtschrumpfung, Planungskulturen.

Blaser, Benjamin (M.Sc.), Mitarbeiter beim Regionalverband Südlicher Oberrhein.

